

Maurice Kaul: „Passende Kombination wichtiger als genetisches Niveau“

„Wir sollten in der Zucht häufiger zurückblicken und von der Vergangenheit lernen!“ Maurice Kaul – einer der über zwanzig zertifizierten Triple A-Einstufer, die weltweit tätig sind – erzählt von seiner Arbeit und wirft einen kritischen Blick auf die moderne Zucht. Und zwar aus Sicht des Triple A-Anpaarungssystems. „Alles dreht sich um Kompensation. Ein Bulle muss das liefern, was die Kuh braucht.“

TEXT: BERT WESSELDIJK / FOTO: CHRISTINE MASSFELLER

Die Kunden von Maurice Kaul sind über 900 Milchviehhalter. Die eine Hälfte in den Niederlanden, die andere in Belgien, Luxemburg und Deutschland. Der Triple A-Einstufer, der in Leveroy (Niederlande) lebt, ist seit mittlerweile 18 Jahren in diesem Job tätig und war nach Jan Schilder der zweite Triple-A-Berater in den Niederlanden. „Recht schnell nach meinem Start kamen die ersten Anfragen aus dem Ausland“, erzählt Maurice. „Antonis Richter war der erste deutsche Viehhalter, zu dem ich kam. Ein großer Vorreiter in Deutschland für das Triple A-System.“

Gibt es große Unterschiede zwischen Deutschland und den Niederlanden in Sachen Akzeptanz von Triple A?

„In den Niederlanden hat das System kürzlich sein 25-jähriges Jubiläum gefeiert und Triple A ist inzwischen allgemein akzeptiert. Wir stellen fest, dass andere Organisationen das System fast alle in ihre Anpaarungsprogramme integriert haben. Die niederländischen Viehhalter brauchen sich längst nicht mehr dafür zu entschuldigen, dass sie das Triple A-System anwenden. In Deutschland ist das ganz anders. Dort sind diejenigen, die mit Triple A arbeiten, noch immer Pioniere.“

Wie werben Sie neue Kunden?

„Wir werben nicht aktiv neue Kunden für Triple A. Das passiert meistens von allein, durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Daneben werden wir regelmäßig eingeladen, Vorträge bei Züchterclubs zu halten. Und auch daraus ergeben sich neue Kunden.“

Was sind für Viehhalter die Hauptgründe, mit Triple A anzufangen?

„Oft haben sie von einem Kollegen gehört, was das System leisten kann. Viehhalter, die bei uns anfragen, finden, dass ihre Herde besser sein könnte und dass ihre Kühe länger und mit weniger Problemen leben sollten.“

Wie gehen Sie beim ersten Besuch vor?

„Wir gehen zusammen durch die Herde und überlegen, welche Tiere analysiert werden sollen. Das sind vor allem die Kühe und Rinder, mit denen gezüchtet wird. Dabei erkläre ich, welche Ursache ihre Fehler im Körperbau haben. Beispiel: Die Kuh hat ein ansteigendes Becken, woher kommt das? Auf jedem Betrieb, den man besucht, findet man gut und weniger gut funktionierende Kühe. Schaut man sich die Pedigrees der gut funktionierenden Kühe an, stellt man fest, dass sie oft aus Kombinationen stammen, die nach dem Triple A-System zusammenpassen. Das hilft den Viehhaltern zu verstehen, wie Triple A funktioniert.“

Und das Ziel von Triple A ist, den Anteil der gut funktionierenden Kühe in einem Betrieb zu erhöhen?

„Genau darum geht es. Mit dem Wachstum der Betriebe wird auch Einheitlichkeit immer wichtiger. Vor allem soll das untere Ende der Herde so schnell wie möglich ausgemerzt werden. Einheitliche Herden sind leichter zu managen und weniger schlechte Tiere bedeuten weniger Ausfälle und weniger Probleme. Die moderne Zucht ist zu einer Jagd auf möglichst hohe Zuchtwerte verkommen. Wer interessiert sich noch dafür, wie ein Bulle aussieht? Oder welcher Bulle – ausgehend von der Physiologie des Tieres – dabei helfen kann, eine Kuh noch besser zu machen? Mit Triple A wollen wir vor allem extreme Kühe vermeiden. Denn die sorgen in der Regel für Ärger. Viele Probleme lassen sich auf Fehler im Skelett zurückführen. Und das ist vielen Viehhaltern nicht klar.“

Können Sie einige Beispiele nennen?

„Ein häufig auftretendes Problem sind zu steile Beine. Das liegt meistens an zu wenig Breite im Skelett. Da wurde zu sehr auf Höhe und lange Beine gezüchtet und die Körperbreite wurde dabei vernachlässigt. Auch der Grund für Stoffwechselstörungen und geschwollene

Gelenke ist oft zu wenig Breite im Skelett. Mastitis ist eine Folge einer zu leichten Vorhand. Ein anderes oft gehörtes Problem ist, dass eine Kuh die Milch nicht hergibt. Das liegt meistens daran, dass sie zu wenig Milchtyp hat. Viele Kühe sind scharf. Aber nicht weil sie milchtypisch sind, sondern weil sie zu schmal sind. Milchtyp heißt Weiblichkeit: feine Haut, lange Rippen und ein volles Hintereruter. Zu wenig Milchtyp führt zu einem Mangel an weiblichen Hormonen und Problemen mit der Fruchtbarkeit und dem Hergeben der Milch.“

Was kann Triple A angesichts des heutigen Überflusses an Zuchtwerten leisten?

„Man bekommt unproblematische Kühe, indem man nach Lösungen auf Kuhebene sucht. Indem man Kühe mit möglichst vielen positiven Eigenschaften züchtet. Dabei kann Triple A sehr hilfreich sein. Die Populationsgenetik geht von der Frage aus, wie ein Bulle über die gesamte Linie züchtet. Aber für das einzelne Tier bringt das nicht viel. Man kann den besten Bullen mit der besten Kuh anpaaren, aber das heißt nicht automatisch, dass daraus beste Nachkommen geboren werden. Die passende Kombination ist viel wichtiger als das genetische Niveau beider Eltern!“

Wie lange dauert es normalerweise, bis man in den Herden Fortschritte feststellt?

„Es können schon innerhalb einer Generation enorme Fortschritte erzielt werden. Das Ergebnis sieht man häufig schon, wenn die Kälber geboren werden. Gut gebaute Kälber strahlen mehr Vitalität und Lebenslust aus. Voraussetzung dafür ist aber, dass alle anderen Aspekte auf dem Betrieb ebenfalls stimmen, zum Beispiel Management, Fütterung usw. Dann erst kommen die Ergebnisse der Zucht wirklich zum Tragen.“

Was macht einen Bullen Ihrer Ansicht nach zu einem guten Bullen?

„Auch ein Bulle muss ausbalanciert sein und möglichst viele positive Merkmale im Körperbau haben, die ein gut funktionierendes Tier einfach benötigt. Außerdem muss er zu der Population von heute passen. Deutsche Bullen mit einer hohen Befruchtungsrate und hohen Lebensleistungen wie Mascol, Ramos, Wizzard, Stylist, Leif oder Laudan haben alle einen Triple A-Code, der mit einer 5 beginnt. Sie alle sind Bullen, die geliefert haben, was die Population brauchte.“



Maurice Kaul: „Die moderne Zucht ist zu einer Jagd auf möglichst hohe Zuchtwerte verkommen. Wer interessiert sich noch dafür, wie ein Bulle aussieht? Oder welcher Bulle – ausgehend von der Physiologie des Tieres – dabei helfen kann, eine Kuh noch besser zu machen?“

Empfehlen Sie auch Bullen?

„Nein. Wir kommen oft auf Betriebe, die sich intensiv mit der Zucht beschäftigen, und gehen davon aus, dass diese Viehhalter Bullen einsetzen, die zu ihrem Zuchtziel passen. Bei Triple A setzt man nicht per se ganz andere Bullen ein. Allerdings setzen die Viehhalter den einen Bullen vielleicht häufiger oder einen anderen etwas selektierter ein. Oder sie setzen dieselben Bullen etwas anders ein, bei Kühen, zu denen sie nach Triple A am besten passen. Die Viehhalter sollten aber genügend verschiedene Bullen einsetzen. Bullen mit unterschiedlicher Triple A-Codierung. Denn man kann nur bei ausreichender Vielfalt effektiv züchten.“

Ausreichende Streuung beim Bulleneinsatz ist also wesentlich für den züchterischen Erfolg. Ist das den Viehhaltern bewusst?

„Nicht immer. Mitunter wissen die Viehhalter nicht, dass sie eigentlich nicht mit den richtigen Bullen arbeiten. Da gibt es teilweise auch eine Hemmschwelle. Verständlich. Wenn man gewöhnt ist, zu glauben, dass 150 RZG viel besser sind als 130 RZG, ist es schwierig, Bullen mit niedrigerem Zuchtwert auszuwählen, nur weil sie besser zu den Kühen passen. Das ändert sich erst, wenn man die Resultate sieht und sich herausstellt, dass eine Tochter eines Bullen mit 120 RZG plötzlich die beste Färse im Stall ist.“

Gibt es auch Betriebe, die wieder vom Triple A-System abgehen?

„Das passiert vor allem, wenn man nicht die Bullen einsetzt oder sich einzusetzen traut, die man nach Triple A nehmen müsste. Es ist manchmal ziemliche Sucharbeit, Bullen mit einer bestimmten Codierung zu finden (vor allem mit 5 oder 6). Die sind nämlich meistens nicht ganz oben in den Zuchtwertlisten zu finden. Es sind Bullen, die andere Kühe züchten als den im Moment allgemein angesagten Typ.“

Sie sagen, dass Bullen selbst auch ausbalanciert sein müssen. Was genau meinen Sie damit?

„Bullen dürfen nicht zu extrem sein. Man will ausbalancierte Kühe züchten. Dazu muss man Bullen einsetzen, die nicht zu extrem sind. Daneben muss man auf die Balance in der Abstammung achten. Ein gutes Beispiel dafür ist Bonatus: Blackstar (345) x Cleitus (531) x Starbuck (216) x Sheik (624). Alle Merkmale, die bei Triple A unterschieden werden, kommen zweimal im Pedigree vor. Dadurch ist die Wahrscheinlichkeit einer ausbalancierten Nachzucht sehr groß.“

Kommt es in der heutigen genomischen Zeit überhaupt noch auf Balance in der Abstammung an?

„Nein oder nur selten. Die Pedigrees sind heute oft viel zu einseitig. Das „System“ liefert vor allem frühreife, große Kühe. Dadurch wird die Balance nachhaltig gestört. Die ist aber notwendig, um die richtigen Anpaarungen zu machen und Extreme zu vermeiden. Die Zuchtorganisationen machen fast alle das gleiche: Bullen mit hohen DNA-Zuchtwerten und den gleichen Pedigrees anbieten. Dabei sollten sie sich eigentlich dadurch hervortun, dass sie etwas anderes machen ... Die Zuchtorganisationen könnten davon profitieren, wenn sie mehr auf die Kombination der Codes in der Abstammung junger Bullen achteten. Letztendlich sollten alle dasselbe Ziel haben: die Zucht besserer Kühe!“ ●

Article published by: **Holstein INTERNATIONAL**
www.holsteininternational.com